



# Sterbebegleitung ist Lebensbegleitung

Die Hospizarbeit des Hospizvereins Düsseldorf Nord ist an keinen Ort gebunden. Die Mitarbeiter begleiten Sterbende zu Hause, im Seniorenheim oder Krankenhaus in den letzten Monaten, Wochen, Tagen oder auch nur Stunden mit großer Sensibilität. Und das seit 25 Jahren.

.....  
von Vera Straub-Roeben



Vorsitzender Claus Frankenheim, Koordinatorin Monika Hofmeister sowie Ursula Mucko und Bernhardine Peters-Backes vom Vorstand in der Geschäftsstelle an der Grafenberger Allee

Hospize haben es sich zur Aufgabe gemacht, das Sterben als Teil des Lebens zu begreifen. Im Mittelpunkt der Arbeit steht die Begleitung schwerkranker und sterbender Menschen sowie ihrer Angehörigen. Dabei sollen die Sterbenden bis zuletzt so unabhängig wie möglich leben. In den vergangenen 25 Jahren haben die ehrenamtlichen Sterbebegleiter des Hospizvereins Düsseldorf Nord vielen Menschen geholfen. Sie haben unterschiedliche Hintergründe und Lebenswege, doch eines verbindet sie: Die Mitarbeiter möchten mit ihrer Hospizarbeit Kranken den letzten Weg erleichtern. Der Verein arbeitet vorwiegend ambulant und trägt damit dem Bedürfnis von

## Ehrenamtler willkommen

Hospizarbeit ist eine Leistung, die im Gesundheitswesen fest verankert ist und die Menschen mit einer Krankenversicherung als Versicherungsleistung in Anspruch nehmen können. Daran war noch nicht zu denken, als vor 25 Jahren der Hospizverein Düsseldorf Nord unter dem Namen „Sterben ist Leben e.V.“ gegründet wurde. Damals gab es noch kein stationäres Hospiz und auch kein ambulantes Angebot zur Begleitung Sterbender. Heute hat der Verein über 300 Mitglieder, drei hauptamtliche Koordinatorinnen und über 40 Ehrenamtliche. Wer den Hospizverein Düsseldorf Nord unterstützen will, wendet sich an die Koordinatorinnen Monika Hofmeister, Bettina Kutzscher oder Christiane Klindt unter 0211 615278.

Informationen unter [www.hospizverein-duesseldorf.de](http://www.hospizverein-duesseldorf.de)



Die Mitarbeiter des Hospizvereins Düsseldorf Nord werden eng unterstützt und begleitet. Einmal im Monat sprechen sie über ihre Erlebnisse in der „Praxisbegleitung“.

unheilbar Erkrankten Rechnung, möglichst lange in der vertrauten Umgebung zu bleiben. Denn das Zuhause ist ein Ort, der Sicherheit und Halt gibt. „Begleitung bedeutet, an der Seite zu sein und zu unterstützen“, erklärt Monika Hofmeister, seit 2004 leitende Koordinatorin des Hospizvereins. „Das können scheinbar alltägliche, fast banale Dinge sein: Spazierengehen, ein Kinobesuch, Eis oder Kuchen essen, einkaufen, zum Arzt gehen, ein Friseurbesuch – die Liste ist sehr, sehr lang.“ Die Sterbebegleiter sind aber auch dafür da, Angehörige zu entlasten und ihnen Zeit für sich zu geben. „Wer sich rund um die Uhr an sieben Tagen in der Woche um einen schwerstkranken Menschen kümmert, benötigt auch mal eine Auszeit. Menschen, die jemanden pflegen, der ihnen nahesteht, und denen klar ist, dass derjenige sterben wird, haben Redebedarf. Unsere Ehrenamtlichen sind da

geschulte, neutrale und zur Verschwiegenheit verpflichtete Gesprächspartner. Bei ihnen traut man sich, auch einmal andere, tiefergehende Fragen zu stellen“, erklärt der Düsseldorfer Bestatter Claus Frankenheim. Er ist Vorsitzender des Vereins und eines der Gründungsmitglieder. Sein Verein leistete Pionierarbeit. „Vor 25 Jahren war Hospizarbeit ausschließlich stationär. Einen schwerstkranken Menschen zu Hause zu pflegen, war einfach nicht vorstellbar.“ Dennoch wagte der Hospizverein Düsseldorf Nord den Schritt mit dem Ziel, pflegende Angehörige bei ihrer großen

**„Es geht im Leben nicht darum, zu warten, dass das Unwetter vorbeizieht. Es geht darum, zu lernen, im Regen zu tanzen.“**

*Hilary Hinton Zig Ziglar, US-amerikanischer Schauspieler*

Aufgabe zu unterstützen und zu entlasten sowie Schwerstkranken das zu geben, was sie brauchen: Lebensqualität, Würde, Selbstbestimmung. „Wir bemühen uns darum, Zeit und Räume zu schaffen, die die Patienten noch selbst gestalten können. Sie sind die Regisseure der Veranstaltung, die Chefs im Ring, wenn man so will“, erklärt Monika Hofmeister. Ohne die ehrenamtlichen Mitarbeiter wäre die Hospizarbeit jedoch nicht möglich. Knapp 40 Menschen unterschiedlichen Alters sind derzeit aktiv, und es werden noch mehr gebraucht. Wer helfen will, sollte allerdings bestimmte Eigenschaften mitbringen: „Viel Menschenliebe, Em-

pathie und Verständnis sowie ein großes Maß an Reflektion und Selbstkritik sind unabdingbar. Menschen, die nicht in der Lage sind, sich selbst zu hinterfragen, werden mit dieser Arbeit nicht glücklich“, sagt Monika Hofmeister. „Unsere Ehrenamtlichen kommen auch in Grenzsituationen. Die Trauer der Angehörigen und auch des Sterbenden beginnt mit dem Realisieren, dass er sterben wird. Da gilt es, viel zu halten und auszuhalten.“ Die Frauen und Männer, die im ambulanten Hospizdienst mitarbeiten, sind intensiv für diese Aufgaben geschult worden. Rund 100 Unterrichtsstunden investieren sie allein in die Vorbereitung auf die Hospizarbeit. Wenn die Begleitungsarbeit dann beginnt, werden sie von den Koordinatorinnen – neben Monika Hofmeister sind das Bettina Kutzscher und Christiane Klindt – eng unterstützt und supervisorisch beraten. „Außerdem werden sie von



Ehrenamtliche Sterbebegleiter wollen schwerstkranken Menschen den letzten Weg erleichtern.

erfahrenen Referenten regelmäßig fortgebildet, um die eigenen Erfahrungen zu reflektieren, Neues zu lernen und persönliche Fähigkeiten weiterzuentwickeln“, erklärt Monika Hofmeister. Die Hospizarbeit funktioniert nur, wenn die Ehrenamtlichen offen und gesprächsbereit seien. „Die Praxisbegleitung, so nennen wir die regelmäßigen Treffen, sind sozusagen der Lohn für ihr Engagement, denn hier erfahren sie Wertschätzung, Anerkennung und sammeln auch Erfahrungen für ihr eigenes Leben.“ Seit diesem Jahr praktiziert der Hospizverein Düsseldorf Nord übrigens nicht mehr ausschließlich ambulant in den privaten Räumen der Patienten, sondern ist Kooperationen mit einigen Seniorenheimen und allen Krankenhäusern im Stadtgebiet eingegangen. Neben der sozialen und spirituellen Komponente ist auch die Palliativmedizin seit einiger Zeit eine sehr wichtige Ergänzung der Hospizarbeit, die un-

heilbar Kranken unnötiges Leid ersparen und ihnen ein selbstbestimmtes Leben ermöglichen kann und dabei dem Motto der englischen Ärztin und Begründerin der Palliativmedizin Cicely Saunders folgt: „Es geht nicht darum, dem Leben mehr Tage zu geben, sondern den Tagen mehr Leben.“ Die Palliativmedizin kommt ins Spiel, wenn die klassische Medizin nicht mehr helfen kann. Sie behandelt nicht kurativ, sondern lindert die Symptome und Schmerzen. Der „Runde Tisch Palliative Versorgung in Düsseldorf“ vernetzt die Institutionen und Berufsgruppen, die in der Landeshauptstadt palliative Arbeit anbieten und bündelt die Hilfen. Die Vernetzung dieser Bereiche ermöglicht es, Bedürfnisse schneller zu erkennen und notwendige Hilfe abzustimmen und einzuleiten. „All das sorgt für so viel Lebensqualität und Selbstbestimmung wie möglich“, sagt Monika Hofmeister. ■